

Zwischen Erklären und Verstehen. Überlegungen zur Erkenntnisstruktur der Ur- und Frühgeschichte

KERSTIN P. HOFMANN

Seit seiner Entstehung in der Mitte des 19. Jahrhunderts ringt das Fach Ur- und Frühgeschichte¹ mit seiner kognitiven Identität. Mal laut, mal leise verortet man es innerhalb des Wissenschaftssystems in der Nähe der Ethnologie bzw. Kulturanthropologie oder der Geschichte. Während sich in Großbritannien und Amerika eine rege Diskussion um die Erkenntnisstruktur der Prähistorischen Archäologie entspann, behandelte man diese Frage im deutschsprachigen Raum nur relativ selten. Erst in letzter Zeit regten sich vermehrt Stimmen, die zur stärkeren Selbstreflexion aufforderten². Diesem Aufruf soll hier Folge geleistet werden. Nach Vorstellung der zwei epistemologischen Modelle „Verstehen“ und „Erklären“ und einer Behandlung der bisherigen diesbezüglichen Standpunkte gilt es, zu einer eigenen Positionsbestimmung zu gelangen. Diese kann selbstverständlich nur eine vorläufige sein, dennoch trägt sie hoffentlich zu weiteren Erörterungen dieser für das Fach so grundlegenden Problematik bei.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die fundamentale Differenzierung der Wissenschaften in zwei Bereiche, die der Geistes- und der Naturwissenschaften vollzogen. Johann Gustav Droysen grenzte in seiner 1857 erstmals gehaltenen „Historik“-Vorlesung die historische von der naturwissenschaftlichen Erkenntnisweise mit Hilfe der Begriffe „Verstehen“ und „Erklären“ ab. Wilhelm Dilthey bezog sich 1894 auf das Droysensche Begriffspaar. Er schränkte den Begriff des „Verstehens“ jedoch ein, was zu einem stärkeren Gegensatz führte. Beim

Erklären handelt es sich seiner Auffassung nach um eine naturwissenschaftspezifische kognitive und beim Verstehen um eine geisteswissenschaftliche deskriptive Operation. Wilhelm Windelband charakterisierte 1894 die Verfahrensweise der Naturwissenschaften als nomothetisch und die der Geisteswissenschaften als ideographisch. Ähnlich unterschied Heinrich Rickert 1899 zwischen den Naturwissenschaften, in denen die generalisierende Methode herrsche, und den Kulturwissenschaften, die eine individualisierende Methodik anwenden würden. So galt und gilt mit Einschränkungen auch heute noch das epistemologische Modell der Naturwissenschaften als generalisierend-nomothetisch bzw. deduktiv-nomologisch und das der Geisteswissenschaften als ideographisch-hermeneutisch bzw. induktiv-deskriptiv. Diese Dichotomisierung führte zur Entwicklung zweier Wissenschaftskulturen, zwischen denen nur noch in sehr eingeschränktem Maße ein Dialog aufrechterhalten wurde. Ferner förderte sie nach Hermann Lübbe und Rolf Hachmann die schon vorhandene Neigung, Historizität primär mit Kultur zu assoziieren und die Einheit von Natur und Kultur in ihrer Geschichtlichkeit unberücksichtigt zu lassen. Obwohl sich längst jenseits der zwei Kulturen neue Wissenschaften etabliert haben³, werden die früher häufig zu pauschal und simplifizierend als Stellvertreter für die beiden Erkenntnismodelle benutzten Begriffe „Erklären“ und „Verstehen“ auch heute noch gerne verwendet⁴. Anstatt von „Erklären“ oder „Verstehen“ könnte auch von bevorzugt generalisierender

und individualisierender Sichtweise, kausaler oder hermeneutischer, deduktiver oder induktiver Vorgehensweise gesprochen werden. Man beginnt jedoch zunehmend, die beiden herausgearbeiteten Erkenntnismodelle als idealtypische Charakterisierungen zu betrachten. Sie werden inzwischen eher als Pole angesehen, innerhalb deren Spannungsfeld sich die einzelnen Fächer bzw. bestimmte theoretische Richtungen der früher als rein „erklärende“ oder „verstehende“ Wissenschaften angesehenen Fächer bewegen, wobei man unterdessen auch erkannt hat, daß beide Erkenntnismodelle eng miteinander verwoben sind und nicht allein existieren können.

Die Ur- und Frühgeschichte als archäologische Disziplin beschäftigt sich mit der Analyse der materiellen Überreste menschlicher Aktivitäten einer schriftlosen bzw. -armen Zeit. Sie ist ihrem Wesen nach eine Kultur- und Sozialwissenschaft und zählt zu den historischen Wissenschaften. Wenn ihr seit längerem immer wieder eine Stellung zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften attestiert wird⁵, hat dies letztlich ihren Ursprung in der Diskussion um den Grad der Einmaligkeit von historischen Ereignissen und Konstellationen sowie der Anwendbarkeit von Analogien und sozialen Gesetz- bzw. Regelmäßigkeiten und der damit verknüpften Verwendung von als typisch naturwissenschaftlich angesehenen Methoden⁶.

Im Laufe der Geschichte der Archäologie schwang das Pendel immer wieder zwischen den Polen „Verstehen“ und „Erklären“ hin und her. Damit verband sich oft eine Zuweisung der Archäologie zur Geschichtswissenschaft oder zur „Anthropologie“⁷. Die Entstehung und die Frühphase der Ur- und Frühgeschichtsforschung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren insbesondere durch zwei über die heutigen Fachgrenzen hinausgehende Zielsetzungen bestimmt. Zum einen suchte man die Ursprünge des Menschengeschlechts und zum anderen galt es, die Nationalgeschichten mit Hilfe der materiellen Überreste in prähistorische Epochen hinein zu verlängern. Während erstere die Ur- und

Frühgeschichte näher an die Fragestellungen der allgemeinen Anthropologie und Ethnologie band, führte letztere dazu, sie als eine Form der Geschichtsschreibung anzusehen⁸. In Deutschland dominierte nach Aufspaltung der Berliner Trias – physische Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte – und der damit einhergehenden Etablierung des Faches als akademische Disziplin bei zunehmend nationalistischer Grundstimmung die ethnisch-historische Forschungsrichtung. Sie gipfelte in einer chauvinistisch-rassistischen Prägung des Faches⁹. Nach Ende des 2. Weltkrieges kehrten viele deutsche Archäologen als „gebrannte Kinder“ den über das Antiquarische hinausgehenden Bereichen der Archäologie den Rücken¹⁰. Oft nur noch sehr knapp gehaltene Interpretationen und das Ausbleiben einer im großen Rahmen geführten Theoriedebatte war die Folge. Man beschränkte sich weitgehend auf die dingliche Realität der archäologischen Quellen, konzentrierte sich überwiegend auf ihre typologisch-chronologische Analyse und mied Grundlagendiskussionen. Im Zuge dieses reduktionistischen Positivismus sah man sich als eigenständige, autarke Wissenschaft, die alles aus ihren eigenen Quellen vermeintlich unvoreingenommen ableiten könne¹¹.

Auch außerhalb Deutschlands herrschte bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts eine empirisch-deskriptive Grundhaltung vor. Geprägt war die Forschung durch spezifische Definitionen des Begriffes „archäologische Kultur“ und durch die Auffassung, Archäologie sei eine historische Wissenschaft. Die von Sabine Wolfram 1986 unter „historisierende Archäologie“ zusammengefaßte Generation von Archäologen hatte als Ziel die Interpretation bzw. Rekonstruktion der Vorgeschichte. Anstelle der in der traditionellen Ereignisgeschichte vorkommenden Staatsmänner und Kriege traten Kulturen und Migrationen. Auffallend ist, daß trotz des eindeutigen Bekenntnisses, Archäologie sei Teil der Geschichtsforschung¹², eine ausführlichere Auseinandersetzung mit Geschichtstheorie und Geschichtsphilosophie unterblieb.

Erst mit Entwicklung der „New Archaeology“ bzw. der „Processual Archaeology“ in den 60er Jahren, deren Ausgangspunkt zum Teil in der Unzufriedenheit über die mangelnde Akzeptanz naturwissenschaftlicher Methoden lag, begann man sich verstärkt mit erkenntnistheoretischen Fragen auseinanderzusetzen. Anstelle der Archäologie als Geschichtswissenschaft wurde nun „archaeology as anthropology“ betrieben¹³. Man verschrieb sich dem deduktiv-nomologischen Erklärungsmodell und berief sich auf die logisch-positivistische Wissenschaftstheorie Hempels. Das systemische Kulturkonzept funktionalistischen Charakters führte dazu, daß das Interesse an historischer Individualität hinter dem an allgemeinen Kulturprozessen zurücktrat. Statt die Auswirkung einmaliger Umstände zu untersuchen, wollte man Universalien und kulturelle Gesetzmäßigkeiten bzw. Generalisierungen in Form von Wahrscheinlichkeitssätzen aufdecken¹⁴. Kritische Auseinandersetzungen mit den Ergebnissen der „New Archaeology“ zeigten jedoch, daß trotz der positivistischen Auffassung gegenüber den Aussagemöglichkeiten archäologischer Quellen keine großen wissenschaftlichen Erfolge erzielt werden konnten. Es gelang bisher meist nicht, über banale oder tautologische Aussagen hinaus die für die kausalen Erklärungen notwendigen kulturellen Gesetze bzw. Regelmäßigkeiten zu formulieren. Positiv zu bewerten ist jedoch die durch die „New Archaeology“ ausgelöste kritische Reflexion der theoretischen Grundlagen des Faches, und die durch ihre Forderung, nachvollziehbare Vorgehensweise anstelle subjektiver Aussagen über die Vergangenheit zu setzen, bewirkte zunehmende Offenlegung der Interpretationswege. Die Anwendung anthropologischer Modelle trug zu einem besseren Verständnis kultureller und sozialer Organisationsformen bei, führte jedoch mitunter zur Überforderung des Quellenmaterials. Es wurden durch andere Fragestellungen und Methoden neue Forschungsgebiete erschlossen, aber es kam auch zu einer Vernachlässigung der immateriellen Aspekte des menschlichen Lebens.

Vor allem daran, aber auch an erkenntnistheoretischen Grundlagen setzte Anfang der 80er Jahre die Kritik an. Mit Ian Hodder, Michael Shanks und Christopher Tilley, den drei führenden Vertretern der „Post-Processual Archaeology“, schwang das erkenntnistheoretische Pendel wieder in die entgegengesetzte Richtung. Nach Martin Porr durchlief die „Post-Processual Archaeology“ Großbritanniens zwei Phasen. Zunächst bildete sich die „Symbolic and Structural“ bzw. „Contextual Archaeology“ heraus, der ein semiotisches Kulturkonzept zugrunde lag. Man betonte wieder die Singularität historischer Erscheinungen, begriff die Archäologie als eine ideographische Disziplin, deren vornehmliche Aufgabe darin bestehe, die verschiedenen urgeschichtlichen Kontexte zu analysieren, und wendete sich erneut der Hermeneutik zu. Erst in der Folgezeit kam es zu einer stärkeren Beeinflussung durch postmoderne Positionen der Kulturwissenschaften. Charakteristisch für diese zweite Phase, die durch die „Critical“ bzw. „Radical Archaeology“ bestimmt wurde, ist die ambivalente Haltung zum archäologischen Quellenmaterial, eine daraus resultierende Relativierung von archäologischen Erkenntnissen und die dekonstruktive¹⁵ Kritik vorhandener Gegenpositionen. Das Verhältnis zwischen Vergangenheit und Gegenwart und die Beziehung zwischen dem Archäologen und seiner Gegenwart wurden insbesondere durch Tilley und Shanks problematisiert. Der propagierte Relativismus, mit dem man der postmodernen Forderung nach „radikaler Pluralität“¹⁶ gerecht werden wollte, führte jedoch nicht zu einer gleichberechtigten Anerkennung anderer Methoden und Modelle, sondern zumeist eher zu ihrer polemischen Verdammung. Dekonstruktion als Programm kann zu einem besseren Wissenschaftsverständnis beitragen, birgt aber auch die Gefahr des nichtssagenden Relativismus und der Dialogunfähigkeit. Als Verdienst der „Post-Processual Archaeology“ ist zum einen die Beachtung zuvor vernachlässigter Aspekte menschlichen Lebens, wie die der symbolischen Handlungen, zum anderen die Sensibi-

lisierung für bisher bei der Quellenkritik nicht berücksichtigte Faktoren anzusehen. Auch die Thematisierung von Archäologie als gesellschaftliche Aktivität und die dadurch einsetzende Diskussion über die Ontologie und Metaphysik der Archäologie ist positiv zu bewerten. Kritisch muß, meiner Ansicht nach, die Loslösung der theoretischen Diskussion und der Beurteilung von konkurrierenden Deutungen der Vergangenheit vom archäologischen Quellenmaterial durch die Ablehnung eines gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnisses¹⁷ betrachtet werden. Folgt man diesem Weg konsequent, sind archäologische Interpretation und literarische Fiktion nicht mehr voneinander zu unterscheiden.

Die Reaktionen auf die „Post-Processual Archaeology“ schwankten zwischen strikter Ablehnung – z. B. durch Lewis Binford –, dem Versuch einige Aspekte in das eigene Wissenschaftsmodell zu integrieren – z. B. durch Bruce Trigger und Colin Renfrew mit seiner „Cognitive (Processual) Archaeology“¹⁸ – und einer Übernahme des neuen Paradigmas – z. B. durch Mark Leone. Einige wenige Vertreter der „New Archaeology“ versuchen zwischen den Fronten zu vermitteln, so z. B. Patty Jo Watson und Charles Redman. Nach Philip Kohl handelt es sich bei der „Post-Processual Archaeology“ um ein notwendiges Korrektiv zur „Processual Archaeology“. Er kritisiert jedoch mit Norman Yoffee und Andrew Sherratt und zahlreichen anderen deren Relativismus. Auf Integration setzte der Skandinavier Kristian Kristiansen. Er forderte 1988 dazu auf, „szientistische Elemente“ mit nicht-positivistischen Positionen zu verbinden. Dagegen proklamierte John Bintliff 1993 einen erneuten Paradigmenwechsel. Unter der Bezeichnung „Cognitive Processualism“, versteht dieser auf Wittgenstein rekurrierende „Ismus“ sich als „a hybrid ‚Human Science of Archaeology‘“¹⁹.

Die Ur- und Frühgeschichte im deutschsprachigen Raum nahm diese theoretischen Strömungen nur am Rande wahr²⁰. Erst in letzter Zeit bemühte man sich, die verschiedenen Entwicklungen nachzuvollziehen und in grö-

ßere Kontexte einzuordnen. Soweit man die „Critical Archaeology“ überhaupt zur Kenntnis nahm, wurde sie zumeist vehement abgelehnt. Seit kurzem wird von einigen wenigen Archäologen versucht, Materialanalysen mit integrativen theoretischen Ansätzen zu verknüpfen²¹. Gemeinsam ist ihnen ihr Bekenntnis zu einer „anthropologischen“ bzw. „kulturanthropologischen Perspektive“, dabei greifen sie zum Teil auch ausführlich auf Theorien der Geschichtswissenschaft zurück. Insgesamt scheint man in Deutschland – was schon allein an der Namensgebung des Faches zu erkennen ist²² –, eine stärkere Affinität zur Geschichte als zur „Cultural Anthropology“ bzw. Ethnologie zu haben, wobei jedoch eine Auseinandersetzung, was unter „Geschichte“ eigentlich zu verstehen ist, weitgehend unterblieb²³.

Dieser stark simplifizierende Rückblick auf die theoretischen Strömungen innerhalb der Archäologie zeigt, daß die Entwicklung des Faches in mancher Hinsicht durch den Antagonismus von Anthropologie und Geschichte gefördert wurde. Die bisweilen auftretende Verengung des Blickfeldes nur auf eine Ausrichtung und die damit einhergehende starke Polarisierung ist jedoch als eher schädlich anzusehen. Durch die zunehmende gegenseitige Annäherung der Geschichtswissenschaft und der Ethnologie/Soziologie²⁴ sollte der immer wieder beschworene Graben jedoch zumindest an einigen Stellen überbrückbar sein. Dies dürfte der Idee der „Anthropologie“ als einer integralen, empirisch ausgerichteten Wissenschaft vom Menschen Vorschub leisten. Die Ur- und Frühgeschichte bzw. Prähistorische Archäologie betrachte ich mit Narr, Girtler, Eggert, Veit und einigen anderen als Teil dieser umfassenderen Wissenschaft. Ihr Ziel ist nicht wie bei den Naturwissenschaften die Aufstellung von Prognosen und zeit- und raumübergreifenden, sprich ahistorischen Gesetzmäßigkeiten, sondern die Beschreibung des menschlichen Handelns in Raum und Zeit, dabei Kontinuitäten und Diskontinuitäten aufzuzeigen, für bestimmte Zeitabschnitte der Vergangenheit Kennzeichnendes herauszuar-

beiten und dies in seiner Entstehung und Entwicklung verständlich zu machen, aber auch Besonderheiten zu berücksichtigen. Dabei liegt ihr die Prämisse zugrunde, daß Ausgrabungen und Auswertungen prinzipiell einen Zugang zur Vergangenheit erlauben. Den archäologischen Quellen muß demnach ein ihnen innewohnendes, genuines, gewissermaßen zeitgeist-resistentes Potential zugestanden werden. Diese Aussage relativiert sich jedoch dadurch, daß die Erschließung archäologischer Quellen von unserem Kenntnisstand und unseren Theorien bezüglich des Untersuchungsgegenstandes beeinflusst wird. Daher operieren wir genau genommen nicht mit Daten, mit Gegebenem, sondern vielmehr mit Fakten, mit Gemachtem. Diese Einschränkung ist insofern von Bedeutung, als sich damit das strikt positivistische Wissenschaftsideal früherer Tage und die damit verknüpfte These vom schlechterdings Gegebenem nicht aufrechterhalten läßt²⁵. Die auf den Quellen fundamentierenden Interpretationsmodelle beleuchten verschiedene Aspekte der menschlichen Vergangenheit. Kein Modell kann allein dem obengenannten Ziel gerecht werden, nur durch die Berücksichtigung der sich gegenseitig beeinflussenden, unterschiedlichen Sichtweisen ist eine Annäherung an die vielschichtige kulturelle Wirklichkeit möglich²⁶. In diesem Zusammenhang ist dann auch davon auszugehen, daß, wenn diese Form der Relativität aufrechterhalten wird, bei der Deutung der Quellen Fortschritte im Sinne einer Annäherung an die vergangenen Wirklichkeiten möglich sind²⁷.

Es herrscht demnach eine kontextbezogene, deskriptive Vorgehensweise in der Archäologie vor, und es ist meines Erachtens nicht gerechtfertigt – sofern man überhaupt noch eine solche Polarisierung vornehmen will – von einer Stellung zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften zu sprechen. Im Gegensatz zur Soziologie und den Wirtschaftswissenschaften positioniert die Archäologie sich von ihren Grundlagen und Verfahrensweisen relativ nah am Pol „Verstehen“. Allgemein gültige Gesetze oder Prognosen²⁸ sind

nicht ihre Sache. Dies bedeutet jedoch nicht, daß im Zusammenhang mit weiterführenden „kulturanthropologischen“ Fragestellungen nicht auch nach Strukturen und bestimmten wiederkehrenden Verhaltensmustern von Menschen gefragt werden kann. Allein die Art der archäologischen Quellen bewirkt im Verhältnis zu den schriftlichen Quellen der Historie, daß kaum Einzelereignisse und Individuen, sondern eher das Typische, das Statische und nicht das Dynamische und die dahinterstehenden Kräfte faßbar sind. Die Archäologie kann eher Braudels „histoire de la longue durée“ als eine Ereignisgeschichte schreiben. Sie betreibt daher überwiegend „Strukturgeschichte“²⁹. Dennoch darf nie der Versuch unterlassen werden, auch „événements“ und „conjonctures“ zu fassen, da letztlich nur durch die wechselseitige Beziehung der einzelnen „Geschichten“ historische Entwicklungen nachvollziehbar werden. Archäologie ist und bleibt meines Erachtens eine Geschichtswissenschaft, da sie sich mit Vergangem auseinandersetzt, und hat deshalb mit dem überwiegend auf der Interpretation von Schriftquellen basierenden Fach „Geschichte“ viele epistemologische Gemeinsamkeiten. Dies heißt jedoch nicht, daß bei der Interpretation von archäologischen Quellen auf eine ethnographische Perspektive verzichtet werden kann und die uns in Funden und Befunden überlieferten Kulturerscheinungen, trotz der häufiger angeführten, (vermeintlichen) historischen Tradition, nicht äußerst fremdartig sein können³⁰. Da die archäologischen Quellen nur in einem sehr eingeschränkten Maße selbstevident und im Gegensatz zu Schriftquellen vergleichsweise interpretationsneutral sind³¹, lassen sie Deutungen nur mit Hilfe von Analogien zu. Sie sind eine *conditio sine qua non* der Prähistorischen Archäologie, setzen jedoch eine generalisierende Betrachtungsweise voraus. Die dadurch entstehenden Probleme für eine eigentlich an Raum- und Zeitspezifischem interessierte Wissenschaft beherrschten dieses noch relativ junge Fach in der Vergangenheit und werden es auch in der Zukunft prägen.

Anmerkungen

- ¹ Hier wurde die Bezeichnung „Ur- und Frühgeschichte“ gewählt, da sie derzeit am weitesten verbreitet an den deutschen Universitäten ist. Dies bedeutet jedoch nicht, daß die folgenden Aussagen sich nur auf die deutsche Prähistorische Archäologie beziehen sollen.
- ² Allen voran seien hier W. Angeli, H. Härke, M. K. H. Eggert und U. Veit genannt. Aber auch andere setzen sich – vielleicht auch durch die Veröffentlichung von Einführungen in die Theorien und Methoden des Faches von R. Bernbeck sowie von Eggert und Veit angeregt – neuerdings mit dieser Problematik auseinander, so z. B. R. Atzbach, J. Müller, G. Mante. [Der Druck der 1998 in Freiburg auf dem Kongreß „Zwischen Erklären und Verstehen? Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Erkenntnis“ gehaltenen Vorträge befand sich zum Zeitpunkt der Abfassung des vorliegenden Artikels noch in Vorbereitung. Auf ihn konnte leider nicht eingegangen werden.] An dieser Stelle muß jedoch auch erwähnt werden, daß schon früher vereinzelt dahingehende Bestrebungen unternommen wurden, hier taten sich insbesondere K. J. Narr, K.-H. Jacob-Friesen, E. Sangmeister und H. J. Eggers hervor.
- ³ So gibt es z. B. Geisteswissenschaften, die nicht historisch-deskriptiv, sondern analytisch-theoriebildend verfahren. Zu nennen wären hier die Wirtschaftswissenschaften, Soziologie, Psychologie und die Politikwissenschaften. Aber auch die Ökologie wird nach Schönherr heute im Anschluß an Heideggers Daseinsanalytik als Hermeneutik konzeptualisiert, und in der Biologie finden nach A. Graesser nicht-kausale Erklärungen Berücksichtigung. Damit dürfte inzwischen auch Sir Ch. P. Snows These von 1959, unsere Gesellschaft zerfalle in „two cultures“, eine geisteswissenschaftlich-literarische und eine naturwissenschaftlich-technische, zumindest in Teilen überholt sein.
- ⁴ Dies ist um so erstaunlicher, als allein schon rein etymologisch kein Gegensatz zwischen „Erklären“ und „Verstehen“ besteht.
- ⁵ Z. B. von J. Padilla Gálvez und G. Mante.
- ⁶ Mitunter wird der Prähistorischen Archäologie schon allein aufgrund der zunehmenden Anwendung von naturwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden ein naturwissenschaftlicher Charakter zugeschrieben. Da diese Analyseverfahren jedoch keinen größeren Einfluß auf ihren erkenntnistheoretischen Hintergrund und ihre Zielsetzung haben, ist eine solche Art der Zuweisung abzulehnen.
- ⁷ Hier im Sinne von Ethnologie bzw. Kulturanthropologie zu verstehen.
- ⁸ Veit in: *Ethnogr. Arch. Zeitschr.* 36, 1995, 139.
- ⁹ Eggert in: *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 128, 1998, 109.
- ¹⁰ Ders. in: *Hephaistos* 10, 1991, 7.
- ¹¹ Narr in: N. A. Luyten (Hrsg.), *Fortschritt im heutigen Denken? Grenzfragen 4* (Freiburg, München 1974) 95.
- ¹² Z. B. durch J. Hawkes in: *Antiquity* 42, 1968, 255 ff.
- ¹³ L. R. Binford in: *Am. Ant.* 28, 1962, 217 ff. Diese Ansicht vertraten G. R. Willey und Ph. Phillips mit ihrem Ausspruch „american archaeology is anthropology or it is nothing“ bereits 1958.
- ¹⁴ Dies entsprach der nach W. Outhwaite auch in anderen Wissenschaften vorherrschenden Gesetz-Erklärungorthodoxie.
- ¹⁵ Hier nicht als Antonym zu konstruktiv im alltäglichen Sprachgebrauch, sondern als Adjektiv zum postmodernen Begriff der „Dekonstruktion“ im Sinne Derridas und Foucaults verstanden, obwohl Kritiker, z. T. wohl auch nicht ganz zu unrecht, auf erstere Wortbedeutung verweisen; vgl. I. Stellrecht in: Th. Schweizer/M. Schweizer/W. Kokot (Hrsg.), *Handbuch der Ethnologie* [Festschr. U. Johansen] (Berlin 1993) 53 f.
- ¹⁶ W. Welsch in: J. Albertz (Hrsg.), *Aufklärung und Postmoderne. 200 Jahre nach der französischen Revolution das Ende aller Aufklärung*, *Schriftenr. Freie Akad.* 11 (Hemsbach 1991) 20 f.
- ¹⁷ „Theory and data are not opposed and they are never confronted“, I. Hodder in: *Antiquity* 28, 1984, 27.
- ¹⁸ Diesen Terminus verwendet man nach Renfrew für die seit seiner Cambridger Antrittsvorlesung 1982 unter „Archaeology of Mind“ firmierenden, um immaterielle Aspekte des menschlichen Lebens erweiterten „Processual Archaeology“.
- ¹⁹ Vgl. Eggert in: M. K. H. Eggert/U. Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie. Zur englischsprachigen Diskussion*. *Tübinger Arch. Taschenbücher* 1 (Münster, New York, München, Berlin 1998) 320 f.
- ²⁰ R. Bernbeck, *Theorien in der Archäologie* (Tübingen 1997) 9 f.; Veit in: Eggert/Veit (Anm. 19) 348.
- ²¹ Genannt seien hier U. Veit, J. Müller, D. Krauß, St. Burmeister und J. Brandt.
- ²² In den letzten Jahren wurde jedoch die Namensgebung des Faches verstärkt diskutiert, vgl. H. Ament: *Arch. Nachrbl.* 1, 1996, 5–8 und O. H. Urban ebd. 107–109. Man bevorzugt neuerdings die Verwendung des Terminus „Prähistorische Archäologie“. Dies kann als Zeichen einer langsam erfolgenden Neupositionierung des Faches gedeutet werden.

- ²³ F. Andraschko in: H.-J. Goertz (Hrsg.), *Geschichte. Ein Grundkurs* (Hamburg 1998) 331 ff.; Veit (Anm. 8) 139.
- ²⁴ Z. B. von Ch. Giordano 1986 und H. Medick 1984; 2001 beschrieben.
- ²⁵ A. Graesser in: P. Rusterholz/M. Svilar (Hrsg.), *Verstehen und Erklären. Umgang mit Texten. Referate einer Vorlesungsreihe des Collegium generale der Universität Bern*. Berner Univschr. 35 (Bern 1989) 11.
- ²⁶ Vgl. F. Siegmund/A. Zimmermann in: *Germania* 78, 2000, 179–191.
- ²⁷ Dies entspricht in etwa den von W. Outhwaite und R. Bhaskar vertretenen Positionen des kritischen Realismus und epistemologischen Relativismus.
- ²⁸ Hieran kann auch der kürzlich unternommene, jedoch die epistemologischen Grenzen nicht berücksichtigende Versuch J. Diamonds, mit ur- und frühgeschichtlichen und historischen Erkenntnissen zukünftige Entwicklungen vorherzusagen bzw. auszuschließen, nichts ändern.
- ²⁹ Hier sei mit F. Graus Struktur nicht im strukturalistischen, ahistorischen, sondern im soziologischen Sinne verstanden.
- ³⁰ Vgl. Veit (Anm. 8). Historische Gegebenheiten sind nicht dadurch zu verstehen, daß man selbst Teil einer ähnlichen Lebenswelt war und als solche „common sense“ besitzt, was letztlich hieße, unreflektierte Werte und Vorstellungen als universales Verstehenspotential vorauszusetzen. Vielmehr muß es nach Foucault Ziel sein, „die Gegenwart zu töten“, und damit die Distanz gegenüber der Vergangenheit zu akzeptieren.
- ³¹ Z. B. Eggert in: *Hephaistos* 10, 1991, 5; 12 und Angeli in: *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 123/124, 1993/94, 19.
- Kerstin P. Hofmann M. A., Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Christian-Albrechts-Universität Kiel, Johanna-Mestorf-Straße 6, 24098 Kiel.*
- Anhang**
Ausgewählte Literatur zu den im Text genannten Arbeiten und Forschungsansätzen
- H. Ament, Die Wissenschaft „A“ oder die Schwierigkeit, ein Fach zu benennen. *Arch. Nachrbl.* 1, 1996, 5–8.
- W. Angeli, Der Gegenstand der Urgeschichte. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 123/124, 1993/94, 13–26.
– Archäologisches Erkennen. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 127, 1997, 21–31.
- R. Atzbach, Vom Nutzen und Nachteil der Archäologie. Ein Aufruf zur Theoriediskussion. *Arch. Nachrbl.* 3, 1998, 3–5.
- H. Bachmaier/E. P. Fischer (Hrsg.), *Glanz und Elend der zwei Kulturen. Über die Verträglichkeit der Natur- und Geisteswissenschaften*. Konstanzer Bibliothek 11 (Konstanz 1991).
- D. Bayard, 15 Jahre „New Archaeology“. Eine kritische Übersicht. *Saeculum* 29, 1978, 69–106.
- R. Bernbeck, *Theorien in der Archäologie* (Tübingen, Basel 1997).
- R. Bhaskar, *Reclaiming Reality* (London 1989).
- L. R. Binford, *Archaeology as Anthropology*. *Am. Ant.* 28, 1962, 217–225.
– *In Pursuit of the Future*. In: Meltzler u. a. 1986, 459–479.
– *Science to Seance, or Processual to „Post-Processual“ Archaeology*. In: Ders., *Debating Archaeology* (New York 1989) 27–40.
- J. Bintliff, Why Indiana Jones is Smarter Than the Post-Processualists. *Norwegian Arch. Rev.* 26, 1993, 91–100.
- J. Brandt, Jastorf und Latène. Kultureller Austausch und seine Auswirkungen auf soziopolitische Entwicklungen in der vorrömischen Eisenzeit. *Internat. Arch.* 66 (Rhaden/Westf. 2001).
- F. Braudel, *Histoires et sciences sociales. La longue durée*. *Annales E. S. C.* 13, 1958, 725–753.
- St. Burmeister, *Geschlecht, Alter und Herrschaft in der Späthallstattzeit Württembergs*. *Tübinger Schr. Ur- u. Frühgesch. Arch.* 4 (Münster, New York, München, Berlin 2000).
- D. L. Clarke, *Analytical Archaeology*² (London 1978).
- J. Diamond, *Arm und Reich. Die Schicksale menschlicher Gesellschaften* (Frankfurt a. M. 1998).
- W. Dilthey, *Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie* (1894). In: Ders., *Die Geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens* 1. *Abhandlungen zur Grundlegung der Geisteswissenschaften*. *Gesammelte Schriften* 5 (Leipzig, Berlin 1924) 139–240.
- J. G. Droysen, *Historik. Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte*². Hrsg. von R. Hübner (München, Berlin 1943).
- K. Eberhard, *Einführung in die Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie. Geschichte und Praxis der konkurrierenden Erkenntniswege*² (Stuttgart, Berlin, Köln 1999).
- H. J. Eggers, *Einführung in die Vorgeschichte* (München 1959).
- M. K. H. Eggert, *Prähistorische Archäologie und Ethnologie. Studien zur amerikanischen New Archaeology*. *Prähist. Zeitschr.* 53, 1978, 6–164.
– *Comment I: on form and content*. In: C. Renfrew/M. J. Rowlands/B. A. Segraves (Hrsg.), *Theory and Explanation in Archaeology: the Southampton conference* (New York 1982) 139–146.
– *Die konstruierte Wirklichkeit: Bemerkungen zum*

- Problem der archäologischen Interpretation am Beispiel der späten Hallstattzeit. *Hephaistos* 10, 1991, 5–20.
- Archäologie heute: Reflexionen 1993. Festvortrag zum 85. Geburtstag von Rafael v. Uslar am 15. November 1993. *Jahrb. RGZM* 41, 1994, 1, 3–18.
 - Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte: Zur Relativierung eines forschungsgeschichtlichen Mythologems. *Mitt. Berliner Ges. Anthr.* 16, 1995, 33–38.
 - Archäologie und Analogie: Bemerkungen zu einer Wissenschaft vom Fremden. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 128, 1998, 107–124.
 - Prozessuale Tradition contra postmoderne Relativierung: Zur Reaktion auf die Post-Prozessuale Archäologie. In: Ders. u. Veit 1998 a, 297–326.
 - Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden (Tübingen, Basel 2001).
- M. K. H. Eggert/U. Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie. Zur englischsprachigen Diskussion.* Tübinger Arch. Taschenbücher 1 (Münster, New York, München, Berlin 1998).
- Einführung: Theoretische Archäologie im englischsprachigen Raum. In: ebd. 11–14.
- K. V. Flannery, *Archaeology with a capital „S“.* In: Ch. L. Redman (Hrsg.), *Research and theory in current archaeology* (New York, London 1973) 47–53.
- R. Girtler, *Wissenschaftstheorie und ihre Möglichkeiten in der Urgeschichte.* In: H. Mitscha-Märheim/H. Freisinger/H. Kechler (Hrsg.), *Festschrift für Richard Pittioni zum sechzigsten Geburtstag.* I Urgeschichte. *Arch. Austriaca Beih.* 13 (Wien 1976) 23–41.
- Kulturanthropologie. Entwicklungslinien, Paradigmata, Methoden (Nördlingen 1979).
 - Alltagskultur und Urgeschichte. *Saeculum* 41 [Festschr. K. J. Narr], 1990, 244–254.
- Ch. Giordano, *Soziologie/Ethnologie und Geschichtswissenschaft.* In: H. Reimann (Hrsg.), *Soziologie und Ethnologie. Zur Interaktion zwischen zwei Disziplinen. Beiträge zu einem Symposium aus Anlaß des 80. Geburtstages von Wilhelm Emil Mühlmann* (Opladen 1986) 143–156.
- H.-J. Goertz (Hrsg.), *Geschichte. Ein Grundkurs* (Hamburg 1998).
- A. Graesser, *Das Problem der Hermeneutik. Verstehen und Erklären aus philosophischer Sicht.* In: P. Rusterholz/M. Svilar (Hrsg.), *Verstehen und Erklären. Umgang mit Texten. Referate einer Vorlesungsreihe des Collegium generale der Universität Bern.* *Berner Univschr.* 35 (Bern 1989) 9–20.
- F. Graus, *Struktur und Geschichte. Drei Volksaufstände im mittelalterlichen Prag.* Vorträge u. Forsch. des Konstanzer Arbeitskreis f. mittelalterliche Gesch. Sonderbd. 7 (Sigmariningen 1971).
- R. Hachmann, *Über Natur der Kultur.* *Saeculum* 41 [Festschr. K. J. Narr], 1990, 216–243.
- H. Härke, „The Unkel Symposia“: The Beginnings of a Debate in West German Archaeology? *Current Anthr.* 30, 1989, 406–410.
- All Quite on the Western Front? Paradigms, Methods and Approaches in West German Archaeology. In: I. Hodder (Hrsg.), *Archaeological Theory in Europe. The Last Three Decades* (London 1991) 187–222.
- Th. Haussmann, *Erklären und Verstehen: Zur Theorie und Pragmatik der Geschichtswissenschaft. Mit einer Fallstudie über die Geschichtsschreibung zum deutschen Kaiserreich 1871–1918* (Frankfurt a. M. 1991).
- J. Hawkes, *The proper history of mankind.* *Antiquity* 42, 1968, 255–262.
- M. Heinz/M. K. H. Eggert/U. Veit (Hrsg.), *Zwischen Erklären und Verstehen? Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Interpretation* [Kongreß Freiburg 1998]. Tübinger Arch. Taschenbücher 2 (Münster, New York, München, Berlin 2003).
- C. G. Hempel, *Aspects of Scientific Explanation and Other Essays in the Philosophy of Science* (New York 1965).
- *Philosophy of Natural Science* (Englewood Cliffs 1966).
- I. Hodder, *Symbols in Action. Ethnoarchaeological Studies of Material Culture.* *New Studies in Archaeology* (Cambridge 1982).
- (Hrsg.), *Symbolic and Structural Archaeology* (Cambridge 1982).
 - *Theoretical archaeology: a reactionary view.* In: ebd., 1–16.
 - *Archaeology in 1984.* *Antiquity* 28, 1984, 25–32.
 - *Postprocessual Archaeology.* *Advances in Archaeological Method and Theory* 8, 1985, 1–26.
 - (Hrsg.), *Archaeology as Long-Term History* (Cambridge 1987).
 - (Hrsg.), *The Archaeology of Contextual Meanings* (Cambridge 1987).
- H. Hundsichler, *Sachen und Menschen, Alltag und Geschichte. Faust und die Erkenntnis der Realität.* In: M. Fansa (Hrsg.), *Realienforschung und historische Quellen* [Kongreß Oldenburg 1995]. *Arch. Mitt. Nordwestdeutschland Beih.* 15 (Oldenburg 1996) 11–28.
- K. H. Jacob-Friesen, *Grundfragen der Urgeschichtsforschung. Völker, Rassen und Kulturen* (Hannover 1928).
- T. L. Kienlin, *Die britische Processual Archaeology und die Rolle David L. Clarkes und Colin Renfrews: Herausbildung, Struktur, Einfluß.* In: Eggert/Veit 1998 a, 67–113.
- L. S. Klejn, *Is German archaeology atheoretical?*

- Comments on Georg Kossack, Prehistoric archaeology in Germany: its history and current situation. *Norwegian Arch. Rev.* 26, 1993, 49–54.
- P. L. Kohl, Limits to a Post-Processual Archaeology (or, The Danger of a New Scholasticism). In: Yoffee/Sherratt 1993, 13–19.
- G. Kossinna. Die deutsche Vorgeschichte – eine hervorragend nationale Wissenschaft. Mannus-Bibl. 9 (Würzburg 1912).
- D. Krauß, Internationale Romanisierungsforschung im Vergleich. Perspektiven für das Schwerpunktprogramm „Romanisierung“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft. *Arch. Nachrbl.* 1, 1996, 258–273.
- H. Kreuzer (Hrsg.), Literarische und naturwissenschaftliche Intelligenz. Dialog über die „zwei Kulturen“ (Stuttgart 1969).
- K. Kristiansen, The Black and the Red: Shanks & Tilley's Programme for a Radical Archaeology. *Antiquity* 62, 1988, 473–482.
- M. P. Leone/P. B. Potter/P. A. Shackel, Towards a critical archaeology. *Current Anthr.* 28, 1987, 283–302.
- W. Lepenies, Geschichte und Anthropologie. Zur wissenschaftshistorischen Einschätzung des aktuellen Disziplinenkontakts. *Gesch. u. Ges.* 1, 1975, 325–343.
- H. Lübke, Die Einheit von Naturgeschichte und Kulturgeschichte. Bemerkungen zum Geschichtsbegriff. *Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- u. Sozialwiss. Kl.*, Jg. 1981 Nr. 10 (Mainz, Wiesbaden 1981).
- J. Lüning, Besprechung: Michael Shanks/Christopher Tilley, Re-Constructing Archaeology. Theory and Practice. *Prähist. Zeitschr.* 66, 1991, 235–236.
- G. Mante, Archäologie zwischen Geistes- und Naturwissenschaft. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 41, 2000, 1–16.
- H. Medick, „Missionare im Ruderboot“? Ethnologische Erkenntnisweisen als Herausforderung an die Sozialgeschichte. *Gesch. u. Ges.* 10, 1984, 295–319.
- Quo vadis Historische Anthropologie? Geschichtsforschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und Mikro-Historie. *Hist. Anthr.* 9, 2001, 78–92.
- D. J. Meltzer/D. D. Fowler/J. A. Sabloff (Hrsg.), American Archaeology: Past and Future. A Celebration of The Society of American Archaeology 1935–1985 (Washington 1986).
- A. Möller, „Die Gegenwart töten“. In: H. J. Gehrke/A. Möller (Hrsg.), Vergangenheit und Lebenswelt. Soziale Kommunikation, Traditionsbildung und historisches Bewußtsein [Kongreß Freiburg 1995]. *ScriptOralia* 90 (Tübingen 1996) 1–8.
- J. Müller, Bestattungsformen als Spiegel dualer Organisation in prähistorischen Gesellschaften? *Mitt. Berliner Ges. f. Anthr. u. Urgesch.* 15, 1994, 81–88.
- Zur deutschsprachigen Theoriediskussion. *Arch. Nachrbl.* 3, 1998, 219–221.
- Soziochronologische Studien zum Jung- und Spätneolithikum im Mittelelbe-Saale-Gebiet (4100–2700 v. Chr.). Eine sozialhistorische Interpretation prähistorischer Quellen. *Vorgesch. Forsch.* 21 (Rahden/Westf. 2001).
- N. Müller-Scheeßel, „Archaeology ist nothing if it is not critique“ – Zum Archäologieverständnis von Michael Shanks und Christopher Tilley. In: Eggert/ Veit 1998 a, 243–271.
- E. Muurimäki, On the Nature of Archaeology as Science. In: A.-C. Andersson/Å. Gillberg/O. W. Jensen/H. Karlsson/M. V. Rolöf, The kaleidoscopic past [Kongreß Göteborg 1997]. *Gotar Ser. C Ark. Skr.* 16 (Göteborg 1998) 149–155.
- K. J. Narr, Das Individuum in der Urgeschichte. Möglichkeiten seiner Erfassung. *Saeculum* 23, 1972, 252–265.
- Beiträge der Urgeschichte zur Kenntnis der Menschennatur. In: H.-G. Gadamer/P. Vogeler (Hrsg.), *Neue Anthropologie. 4 Kulturanthropologie* (München 1973) 3–62.
- Tendenzen der Urgeschichtsforschung. In: N. A. Luyten (Hrsg.), *Fortschritt im heutigen Denken? Grenzfragen 4* (Freiburg, München 1974) 85–147.
- Nach der nationalen Vorgeschichte. In: W. Prinz/P. Weingart (Hrsg.), *Die sog. Geisteswissenschaften. Innenansichten* (Frankfurt a. M. 1990) 279–305.
- W. Outhwaite, Laws and Explanations in Sociology. In: R. J. Anderson/J. A. Hughes/W. W. Sharrock (Hrsg.), *Classic Disputes in Sociology* (London 1987) 157–183.
- Kritischer Realismus und Hermeneutik. In: Th. Jung/St. Müller-Doohm (Hrsg.), *Wirklichkeit im Deutungsprozeß. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften* (Frankfurt a. M. 1993) 92–105.
- J. Padilla Gálvez, Methodische Probleme der Prähistorie. Anmerkungen zu dem Begriff der wissenschaftlichen „Erklärung“ in der Prähistorie. *Kunde N. F.* 36, 1985, 1–10.
- M. Porr, Die Postmoderne Archäologie in Großbritannien. In: Eggert/ Veit 1998 a, 183–216.
- Ch. L. Redman, In Defense of the Seventies – The Adolescence of New Archaeology. *Am. Ant.* 93, 1991, 295–307.
- H. Reinalter (Hrsg.), Natur- und Geisteswissenschaften – zwei Kulturen? Arbeitskreis Wissenschaft und Verantwortlichkeit 4 (Innsbruck, Wien, München 1999).

- C. Renfrew, Explanation Revisited. In: Ders./M. J. Rowlands/B. A. Segraves (Hrsg.), Theory and Explanation in Archaeology: the Southampton conference (New York 1982) 5–23.
- The archaeology of religion. In: Ders./ E. B. W. Zubrow (Hrsg.), The ancient mind. Elements of cognitive archaeology. New Directions in Archaeology (Cambridge 1994) 47–54.
- H. Rickert, Culturwissenschaft und Naturwissenschaft (Freiburg, Leipzig, Tübingen 1899).
- E. Sangmeister, Methoden der Urgeschichtswissenschaft. Saeculum 18, 1967, 199–244.
- H.-M. A. Schönherr, Ökologie als Hermeneutik. Ein wissenschaftstheoretischer Vergleich. Philosophia Naturalis 24, 1987, 311–332.
- H. Seiffert, Einführung in die Hermeneutik. Die Lehre von der Interpretation in den Fachwissenschaften (Tübingen 1992).
- Einführung in die Wissenschaftstheorie 2. Geschichtswissenschaftliche Methoden: Phänomenologie – Hermeneutik und historische Methode – Dialektik (München¹⁰ 1996).
- M. Shanks, The Archaeological Imagination: Creativity, Rhetoric and Archaeological Futures. In: M. Kuna/N. Venclová (Hrsg.), Wither Archaeology? Papers in Honour of Evzen Neustupny (Prag 1994) 52–68.
- Archaeology and the Forms of History. In: I. Hodder/M. Shanks/A. Alexandri/V. Buchli/J. Carman/J. Last/G. Lucas (Hrsg.), Interpreting Archaeology. Finding Meaning in the Past (London 1995) 169–174.
- M. Shanks/Ch. Tilley, Re-Constructing Archaeology. Theory and Practice (London 1987).
- Social Theory and Archaeology (Cambridge 1987).
- F. Siegmund/A. Zimmermann, Konfrontation oder Integration? Ein Kommentar zur gegenwärtigen Theoriediskussion in der Archäologie. Germania 78, 2000, 179–191.
- Ch. P. Snow, The Two Cultures and a Second Look. An Expanded Version of the Two Cultures and the Scientific Revolution (Cambridge² 1964).
- A. Suter/M. Hettling (Hrsg.), Struktur und Ereignis. Geschichte und Gesellschaft Sonderh. 19 (Göttingen 2001).
- Ch. Tilley, Archaeology as Socio-Political Action in the Present. In: V. Pinsky/A. Wylie (Hrsg.), Critical Traditions in Contemporary Archaeology. Essays in the Philosophy, History and Socio-Politics of Archaeology (Cambridge 1989) 104–117.
- Excavation as Theatre. Antiquity 63, 1989, 275–280.
- B. G. Trigger, Comments on Archaeology in the 1990s. Norwegian Arch. Rev. 22, 1989, 28–31.
- Post-Processual Developments in Anglo-American Archaeology. Norwegian Arch. Rev. 24, 1991, 65–76.
- O. H. Urban, Prähistorische Archäologie oder Vorgeschichte und Urgeschichte. Arch. Nachrbl. 1, 1996, 107–109.
- H. Vankilde, Den senneolitiske offernedlæggelse i den jyske Gallelose: tid-rum dimensioner og fremmede forbindelser. In: T. Løken (Hrsg.), Bronsealder i Norden – Regioner og interaksjon [Kongress Rogaland 1995]. Ark. mus. i Stavanger Varia 33 (Stavanger 1998) 7–22.
- U. Veit, Gustaf Kossinna und V. Gordon Childe. Ansätze zu einer theoretischen Grundlegung der Vorgeschichte. Saeculum 35, 1984, 326–364.
- Ethnic Concepts in German Prehistory: A Case Study on the Relationship between Cultural Identity and Archaeological Objectivity. In: S. Shenan (Hrsg.), Archaeological Approaches to Cultural Identity. One World Arch. 10, 1989, 35–56.
- Kulturanthropologische Perspektiven in der Urgeschichtsforschung. Einige forschungsgeschichtliche und wissenschaftstheoretische Vorüberlegungen. Saeculum 41 [Festschr. K. J. Narr], 1990, 182–214.
- Zwischen Geschichte und Anthropologie: Überlegungen zur historischen, sozialen und kognitiven Identität der Ur- und Frühgeschichtswissenschaft. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 36, 1995, 137–143.
- Studien zum Problem der Siedlungsbestattung im europäischen Neolithikum. Tübinger Schr. ur- u. frühgesch. Arch. 1 (Münster, New York 1996).
- Archäologiegeschichte und Gegenwart: Zur Struktur und Rolle der wissenschaftsgeschichtlichen Reflexion in der jüngeren englischsprachigen Archäologie. In: Eggert/Veit 1998 a, 327–356.
- Von der Schwierigkeit ein Fach zu bestimmen: Überlegungen zur kognitiven Identität der Ur- und Frühgeschichte. Saeculum 52, 2001, 73–90.
- P. Veyne, Wörterbuch der Unterschiede: Über das Geschichtemachen. Ein Gespräch. In: U. Raulff (Hrsg.), Vom Umschreiben der Geschichte. Neue historische Perspektiven (Berlin 1986) 132–146.
- P. J. Watson, Archaeological Interpretation, 1985. In: Meltzer u. a. 1986, 439–457.
- W. Welsch, Postmoderne – Pluralität als ethischer und politischer Wert. In: J. Albertz (Hrsg.), Aufklärung und Postmoderne. 200 Jahre nach der französischen Revolution das Ende aller Aufklärung. Schriftenr. Freie Akad. 11 (Hemsbach 1991) 9–44.
- S. Wolfram, Zur Theoriediskussion in der Prähistorischen Archäologie Großbritanniens. Ein forschungsgeschichtlicher Überblick über die Jahre 1968–1982. BAR Internat. Ser. 306 (Oxford 1986).
- G. R. Willey/Ph. Phillips, Method and Theory in American Archaeology (Chicago, London 1958).

- W. Windelband, Geschichte und Naturwissenschaft (1894). In: Ders., Präludien. Aufsätze und Reden zur Philosophie und ihrer Geschichte 2 (Tübingen⁹ 1924) 136–160.
- M. Wüstemeyer, Was lehrt die Strukturgeschichte. Zum theoretischen und didaktischen Gehalt der

- „Annales“-Historie. In: J. Rüsen/H. Süsmuth (Hrsg.), Theorien in der Geschichtswissenschaft (Düsseldorf 1980) 118–137.
- N. Yoffee/A. Sherrat (Hrsg.), Archaeological theory: who sets the agenda? (Cambridge 1993).